

# 9. internationales forum des jungen films

berlin  
22. 2. – 3. 3.  
1979

16

## OCAÑA, RETRAT INTERMITENT

Ocaña, das unterbrochene Porträt

Land	Spanien 1978
Produktion	P.C. Teide und Producciones Zeta, S.A.
Regie, Buch	Ventura Pons
Kamera	Lucho Poirot
Dekor	Miguel Sanchis
Schnitt	Emilio Rodriguez, Valeria Sarmiento
Musik	Aureli Vila
Darsteller	José Peréz Ocaña, Maria de la Rambla, Camilo, Nazario und Paco d'Alcoy
Uraufführung	27. 5. 1978, Cannes
Format	35 mm, Farbe
Länge	83 Minuten

### Inhalt

Das Leben der Außenseiter der 'Ramblas' in Barcelona wie Transvestiten, Huren, Zuhälter, Taschendiebe usw., das viele Jahre hindurch verschwiegen wurde, wird hier zum ersten Male auf der Leinwand in all seiner Tiefe und Brutalität vorgeführt. Das aufrichtige und rückhaltlose Bekenntnis des Malers Ocaña und die Darstellung seiner besonderen Welt, seine Provokationen und Erfahrungen sind für unsere Kinematographie absolut neue Themen. Vom Standpunkt einer schöpferischen Randkultur stellt uns Ocaña folgendes vor: Transvestitentum als Provokation, Religion, Fetischismus, männlicher Chauvinismus, Anarchie, Homosexualität und die Notwendigkeit, mit diesen Tabus der traditionellen Gesellschaft zu brechen ...

Produktionsmitteilung

### Pepe Ocaña, ein Künstler frei von Traurigkeit

Wenn Ocaña auf der Straße oder bei seinen Ausstellungen in Barcelona auftaucht, erschauerte die ganze Stadt. Barcelona ist sehr schnell eine große Stadt geworden, wo das Nützlichkeitsprinzip, die Ernsthaftigkeit, die Traurigkeit, die Hast, die Konkurrenz und die Maschinen die Beschaulichkeit, die Farbigkeit, die Fröhlichkeit und Ungezwungenheit, die für die Provinzstadt am Mittelmeer charakteristisch waren, verdrängt haben. Die Intellektuellen und Künstler haben gleichzeitig ihr Bohemienleben aufgegeben und sich ein kritisches, aufwendiges und strenges Gebilde zugelegt.

Da auf einmal taucht Ocaña auf den 'Ramblas' auf, singend, tanzend, gestikulierend, mit den Menschen schwatzend, lachend und sich ohne Scheu verliebend. Er ist kein 'Provo' wie die jungen Leute der sechziger Jahre, die uns von Zeit zu Zeit heimsuchten, um mit ihrem avantgardistischen Gebilde die verschreckten Bürger zu

provozieren. Ocaña ist ein Künstler aus jenem Andalusien, das sich nicht nur Spontaneität und die Gabe, sie auszudrücken bewahrt hat, sondern auch eine positive Einstellung zum Leben und zur Welt. Die Intellektuellen und Künstler in Barcelona haben diese Haltung aus ihren Werken eliminiert. Sie halten sie für naiv in 'diesen für die Poesie schlechten Zeiten', vielleicht auch deshalb, weil sie sich dieselben Merkmale angeeignet haben wie die Zivilisation, die sie angeblich kritisieren.

Ocaña ging nach Barcelona und blieb da, weil in seiner Heimat Andalusien, wo sich die Lebensenergien noch immer in Tänzen und Totenklagen manifestieren, seine Haltung zu provozierend, zu modern war. Barcelona bot ihm trotz seiner Ernsthaftigkeit zumindest die Freiheit. Bis zu einem bestimmten Punkt ...

... seine Ausstellungen sind weit mehr als die bloße Präsentation von Bildern: Sie schaffen die Dörfer seiner Kindheit neu, sie sind angefüllt mit Dächern voller Blumen, mit lebensgroßen Marienstatuen, mit Räumen, die fürs Schlafen und für die Totenwache gemacht sind, und mit Musik, Gesang und Tanz, wenn Ocaña und seine Freunde da sind ...

Ocaña kritisiert die neurotische westliche Gesellschaft als überindustrialisiert und traurig: aber nicht vom Standpunkt der Neurose und Traurigkeit ihrer Intellektuellen und Künstler her, sondern mit der andalusischen Spontaneität seines Lebens und seiner Kunst.

José Maria Carandell

### Der Regisseur über seinen Film

Ich bin bei meinem Film OCAÑA von einem streng strukturierten und sehr geschlossenen Drehbuchentwurf ausgegangen, der beim Filmen und beim Schnitt zur letzten Konsequenz geführt werden sollte. Damit meine ich, daß ich an dem Konzept des Films ebenso interessiert bin wie an dem, was in ihm zu sehen oder zu hören ist. Da gibt es nichts, was nicht vorher geplant war.

Thematisch war ich daran interessiert, ein Porträt zu entwerfen, das unterbrochen wird von, wie ich es nennen will, 'der Herausforderung durch die Erinnerung'. Während Ocaña zu Hause von seinem Leben erzählt, sehen wir gleichzeitig, dazwischengeschnitten, die Welt, die aus seinem Unbewußten kommt. Indem wir das Transvestitentum auf einer Ebene dargestellt haben, die aus dem iberischen Narrenspiel stammt, die aber auch modernen Theorien des Straßentheaters nahesteht, haben wir Ocañas Visionen des Totenkults oder des Fetischismus religiöser Bilder rekonstruiert. Ich habe diesen eingeschobenen Szenen noch andere hinzugefügt, die seiner 'Lebensäußerung' entsprechen, wie ich die von ihm geschaffene Welt nennen möchte.

Formal bin ich ohne jedes Raffinement vorgegangen. Ich habe mich auf einen nüchternen Ästhetizismus beschränkt, und wenn ich im Film durch den Schnitt kleine Pausen eingefügt habe, dann sind dafür zwei Gründe maßgebend, die ich gern erklären möchte. Auf der einen Seite bin ich daran interessiert, eine Distanz zu schaffen zwischen der Erzählung und der 'herausgeforderten Erinnerung', die über den reinen Szenenwechsel hinausgeht, wodurch der Zuschauer etwas vom Sinn der Geschichte in sich selbst spürt. Auf der anderen Seite wäre jedes stilistische Raffinement, auf die Randgruppen im Film angewendet, ein Mißbrauch der Ästhetik der Macht.

Ich wollte keinen skandalösen Film, wie es bei dem dargestellten

Thema leicht gewesen wäre. Meine Absicht war ganz im Gegenteil, die intime Geschichte einer extrovertierten Persönlichkeit in aller Ehrlichkeit darzustellen. Ich bin an Ocañas Unbewußtem mehr interessiert als an dem Wahrnehmbaren, und gerade das wollte ich ausdrücken.

Ventura Pons

### **Biofilmographie**

**Ventura Pons**, geboren 1945 in Barcelona, begann seine Karriere als Dreiundzwanzigjähriger mit einer Theaterregie von Shakespeares 'Twelfth Night'. Seitdem Bühneninszenierungen hauptsächlich in Barcelona unter anderem 'La Moschetta' von Ruzante, 'The Knack' von Ann Jellicoe, 'When Did You Last See My Mother?' von C. Hampton sowie neue Stücke katalonischer Autoren, etwa 'Allo que tal vegada s'esdevingué' und 'Cambrera Nova' von Joan Oliver, 'L'auca del senyor Llovet', 'La cap i la fi' und 'Mercè dels uns, Mercè dels altres' von Carles Valls.

Er hat 'Bestiari', beruhend auf Texten von Joan Oliver, für die Bühne bearbeitet und war auch an dem Drehbuch des Schauspiels als Ko-Autor beteiligt. Außerdem hat er Musicals inszeniert, eines, das auf dem klassischen Werk 'Don Juan Tenorio' von Zorrilla basiert, sowie eine katalanische Version der 'Rocky Horror Show'.

Ventura Pons hat viele Jahre hindurch Essays und Filmkritiken für Zeitungen und Zeitschriften geschrieben. Im Augenblick ist er mit einer Studie über die englische Dokumentarfilm-Strömung und des 'Free Cinema' beschäftigt.